

## Die Einschränkungen in der Bekämpfung der Corona-Pandemie und ihre Folgen für die Menschen mit Behinderung

- Eine Situationsbeschreibung von Klemens Kienz unter Mitwirkung von Gerold Abrahamczik -

Die vergangenen Wochen haben das Leben in den Einrichtungen der Behindertenhilfe vielfach „auf den Kopf gestellt“. Die mit der Eindämmung des Coronavirus verbundenen Maßnahmen waren gerade in den Wohneinrichtungen mit einschneidenden Maßnahmen verbunden und haben den Bewohnern aber auch den Mitarbeitern viel abverlangt.

Hatten diese Maßnahmen bei allen Beteiligten zu Anfang aber auch in der Folge eine hohe Akzeptanz, zeigen sich in den Wohneinrichtungen nun immer häufiger auch negative Auswirkungen der notwendigen Schließung der Häuser und dem Verbleiben der Bewohner auf den eigenen Wohnbereichen bzw. auf ihren Zimmern. Es gibt nicht wenige Menschen mit Behinderung, bei denen der zwangsweise Rückzug in den letzten Monaten zu einem persönlichen Rückzug und einem Verlust an Fähigkeiten geführt haben.

Wir erhalten als Beirat immer häufiger solche Problemanzeigen und auch ich musste diese Erfahrungen bei einem meiner Betreuten machen. Dieser lebt seit über 30 Jahren in einem Wohnheim eines ortsansässigen Caritasverbandes. In diesen Jahren hat er sehr viel gelernt und vieles hat sich für ihn zum Positiven verändert. Mein Betreuer verfügt über sein eigenes Taschengeld, hat ein Einzelzimmer und einen eigenen Haustürschlüssel. Den braucht er, wenn er mit dem Bus in den Nachbarort zum Schützenfest fahren will oder wenn er mal später am Abend von einem Fußballspiel seines Lieblingsvereins aus der Gaststätte nach Hause kommt. Man kennt ihn gut dort, denn er wurde beim Fußball auch schon mal etwas lauter und war immer für ein kleines Späßchen zu haben.

Mitte Juni 2020 konnte er endlich mal wieder ein Bundesligaspiel anschauen. Ich musste ihn allerdings in die Gaststätte begleiten. Für den Weg dahin brauchten wir deutlich mehr Zeit als früher, auffällig war insbesondere seine Gangunsicherheit.

In der Kneipe wurde er wie immer freundlich begrüßt. Aber die anderen anwesenden Fußballfans mussten feststellen, dass er nicht mehr wie früher war. Mein Betreuer wirkte introvertierter und war beim Spiel nicht mehr so aufmerksam, gelegentlich beobachteten sie die mahlenden, kauähnlichen Bewegungen seines Mundes.

„Du sagst ja gar nichts mehr!“ war z.B. ein Kommentar. Für den Toilettengang musste ich meinen Betreuten begleiten, auch musste er immer wieder an das Tragen der Maske erinnert werden und seinen Reißverschluss bekam er auch nicht mehr allein geschlossen.

Diese Situationsbeschreibung ist leider kein Einzelfall. So berichten andere Eltern:

- „Mein Kind ist sehr in sich gekehrt.“

- „Mein Kind fragt immer dasselbe: ‚Wie merkt man, dass man stirbt? Bin ich bald tot?‘“
- „Warum darf ich nicht arbeiten? Ich bin wohl nicht gut genug. Die Arbeit fehlt mir so sehr.“

Insbesondere letzteres nagt sehr am Selbstwertgefühl unserer Kinder und Angehörigen. Dies umso mehr, wenn in Bezug auf die Arbeit in der WfbM innerhalb der Wohngruppe unterschieden wird zwischen den Bewohnern, die zur Risikogruppe bei einer Covid-19-Infektion gehören und denen, die nicht zur Risikogruppe gehören.

Schlimm ist auch, wenn Eltern berichten, dass in Folge dieser Probleme die körperliche Konstitution schlechter wird:

- „Mein Kind wird immer immobiler, es wird schwächer und sein Zustand wird insgesamt schlechter.“
- „Mein Kind will morgens nicht mehr aufstehen, ich glaube er wird depressiv.“
- „Selbst die Haare meines Kinders werden stumpf. Dabei war er immer stolz auf seine langen Haare und hat sie sehr gepflegt.“

Die Mitarbeiter in den Wohneinrichtungen haben in den letzten Corona-Wochen sicherlich so viel Programm, Abwechslung und Anregungen wie möglich angeboten. Ihnen gebührt große Anerkennung und Dank!

Zuwendung und Zeit für die einzelnen Bewohner sind allerdings begrenzt. Mandalas ausmalen und Fernsehen finden die Bewohner auf die Dauer langweilig. Auch gemeinsame Veranstaltungen auf und mit der Wohngruppe verlieren ihren Reiz, wenn man immer nur die gleichen Personen sieht und einem der zweite Lebensbereich z. B. in der Werkstatt fehlt.

Am liebsten würde mein Betreuer wieder allein in die Stadt gehen können oder noch lieber mal wieder von seinem Neffen, der auch seinen kranken Bruder versorgt, für ein Wochenende „nach Hause“ geholt werden. Aber dies geht leider in Zeiten von Corona immer noch nicht.

Es braucht deshalb in den nächsten Wochen und Monaten gezielte Rehabilitationsprogramme, um verschüttete Fähigkeiten wieder zu heben, den Bewohnern wieder mehr Selbständigkeit und selbstbestimmte Teilhabe zu ermöglichen. Dies gilt nicht nur für die Bewohner in den Wohneinrichtungen, sondern auch für die Menschen mit Behinderung, die noch bei den Eltern zu Hause wohnen.

Und es braucht gezielte Anstrengungen bei allen Beteiligten in der Eingliederungshilfe um Themen wie Inklusion und Teilhabe wieder die Bedeutung zu verschaffen, wie sie der Gesetzgeber den Menschen mit Behinderung vor Corona im Bundesteilhabegesetz eingeräumt hat.



# ANGEHÖRIGEN BEIRAT



Anschrift: Beirat der Angehörigen im CBP – Mohnweg 6 – 49413 Dinklage

---

Dabei sind insbesondere die Einrichtungen der Eingliederungshilfe gefordert. Sie wissen um die verlorenen Fähigkeiten ihrer Bewohner und Werkstattgänger und sie können mit ihren heilpädagogischen und rehabilitativen Möglichkeiten die betroffenen Menschen gezielt fördern und fordern, damit die Folgen der Coronakrise für die persönlichen Lebensumstände möglichst schnell wieder beseitigt werden. Allerdings benötigen die Einrichtungen dafür auch die notwendigen Ressourcen. Hier sind dann neben den Einrichtungen selbst auch die Kostenträger gefordert.

Wir hoffen sehr, dass hierbei die im Bundesteilhabegesetz in Aussicht gestellten „Personenzentrierten Leistungen“ einen sinnvollen und notwendigen Beitrag leisten können und so die notwendigen finanziellen Mittel bereitgestellt werden.

Und ich selbst erhoffe mir, dass mein Betreuer zu den nächsten Fußballspielen in der kommenden Saison wieder ohne meine Begleitung in die Kneipe gehen kann und auch allein wieder zurückfindet.

Ihr Ansprechpartner im Angehörigenbeirat:

Klemens Kienz